

ständnis/Forschungsdisziplinen/Methoden der Religionswissenschaft) zeigt Chr. Elsas anhand dokumentierender Textpassagen die Wege auf, die in der Religionswissenschaft vom vorigen Jahrhundert bis heute begangen wurden.

Linz

Josef Janda

GESELLSCHAFT

■ GÖRRES-GESELLSCHAFT (Hg.), *Staatslexikon. Recht — Wirtschaft — Gesellschaft*, 7. Auflage, Bd. 1. (1302 Spalten). Herder, Freiburg 1985. Kunstleder DM 198,— (Subskriptionspreis).

Lexika liest man nicht, man benützt sie. So habe ich auch den 1. Band der Neuauflage des Staatslexikons, seit ich ihn als Rezensionsexemplar übernommen habe, immer wieder zu Rate gezogen. Ich bin kaum einmal enttäuscht worden. Der Untertitel „Recht — Wirtschaft — Gesellschaft“ gibt eine ungefähre Abgrenzungslinie für die Themenauswahl an, wobei es im einzelnen natürlich sehr schwierig gewesen sein muß, zu entscheiden, ob ein Stichwort Berücksichtigung finden sollte oder nicht.

Bevor wir uns den einzelnen Artikeln zuwenden, sei an Hand des Verlagsprospekts die Planung des Gesamtwerks kurz vorgestellt: Es ist auf 5 Bände im Lexikonformat mit je 656 Seiten berechnet; über 700 Autoren wirken mit; über 1300 Artikel über Politik, Recht, Wirtschaft und Gesellschaft mit ca. 1700 Beiträgen finden Aufnahme; ca. 350 Tabellen und Graphiken sollen der zusätzlichen Information dienen; ein Verzeichnis deutscher und ausländischer Literatur befindet sich am Schluß eines jeden Artikels; ein ausführliches Register am Ende des 5. Bandes, das auch die thematisch angrenzenden Artikel enthalten wird, wird die systematische Erarbeitung eines Gebietes ermöglichen; der Abschluß des Werkes soll bereits 1989 erfolgen.

Band 1 reicht von „Abendland“ bis „Deutsche Partei“. Natürlich ist es dem Rezensenten nicht möglich, auf die weit über 200 aufgenommenen Artikel im einzelnen einzugehen. Er kann nur auswählen. Wenn dabei auch auf kleinere Mängel verwiesen wird, so in der Absicht, schon jetzt die Sammlung von Korrekturvorschlägen für eine spätere Wiederauflage anzuregen. Der imposanten Gesamtleistung soll damit kein Abbruch geschehen.

O. Köhler behandelt den Begriff „Abendland“. Die dabei erwähnte Reise Stephans II. zu König Pippin hätte man besser mit 753/54 datieren sollen, statt nur mit 753; die Taufe Chlodwigs läßt sich nicht mit Sicherheit auf das Jahr 498 festlegen. Der „Altkatholizismus“ wird von V. Conzemius nicht nur sehr übersichtlich dargestellt, sondern auch in seiner ökumenischen Bedeutung, die trotz der numerischen Schwäche gegeben ist, gewürdigt. Der Beitrag über „Armut“ von L. A. Vaskovics, C. Bauer und F. Klanberg ist etwas trocken geschrieben, bietet jedoch einen kompakten geschichtlichen und soziologischen Aufriß; bei der Begriffsbestimmung vermißt man ein Eingehen auf die Etymologie. So klar sind umgekehrt die diesbezüglichen Ausführungen von N. Hinske, die sich auch durch eine saubere

Sprache auszeichnen. Dem „unbekannten“ Papst „Benedikt XV.“ widmet R. Lill eine sympathische Würdigung. Während im Artikel über Bischof „Berning“ von U. v. Hehl das neue Bischöfe-Lexikon von E. Gatz schon Berücksichtigung gefunden hat, ist dies beim gleich anschließenden Artikel über „Bertram“, der von dem zu früh verstorbenen L. Volk stammt, noch nicht der Fall. Das „Bischöfsamt“ wird von H. Müller eigentlich nur hinsichtlich seines Ist-Standes behandelt, während andere Beiträge durchaus auch die Geschichte einbeziehen. In der Frage der Bestellung von Bischöfen heute könnte auch die Historie richtungsweisend sein. Die Einengung des Materials vorwiegend auf Deutschland, die im Titel des Werkes nicht angegeben wird, wird besonders bewußt bei den mit dem Wort „Bund“ zusammengesetzten Begriffen (Bundeshaushalt, Bundespräsident, Bundeswehr etc.). Österreich wird in diesem Zusammenhang höchstens mit einem Verweis auf den vorgesehenen Österreich-Artikel abgetan. Diese Hinweise müssen genügen. Wir hoffen, daß damit die Vielfalt und der Wert des Lexikons, das nachhaltig empfohlen wird, zumindest ein wenig erkennbar geworden ist.

Linz

Rudolf Zinnhobler

SPIRITUALITÄT

■ MARTINI CARLO M., *Mein Herz vertraut ihm. Geistliche Psalmenauslegung*. (96.) Herder, Freiburg — Basel — Wien 1985. Ppb. DM 11,50.

Der Kardinal von Mailand, ehemals Rektor und international angesehener Professor am päpstlichen Bibelinstitut in Rom, weist auch in seiner gegenwärtigen pastoralen Tätigkeit, angefangen von seinem ersten Hirtenschreiben „Im Anfang das Wort“ in Bibelkursen, Exerzitien und als geistlicher Schriftsteller unermüdlich hin auf das Wort der Schrift als entscheidender Quelle der Verkündigung und des christlichen Lebens. Vorliegendes Bändchen möchte zum Psalmengebet als Gebet des Gottesvolkes unterwegs ermuntern. Die für die persönliche geistliche Existenz des Christen und der Kirche unserer Tage erschlossenen Psalmen illustrieren beispielhaft diesen Weg: Ps 131 und 1 den Ausgangspunkt, die Pss 6, 8, 73 und 29 einige Knotenpunkte dieses Weges, Ps 150 die Vollendung der endgültigen Freiheit des Gotteslobes.

Der Impuls dieser ausgesprochen persönlichen, aktualisierenden Psalmenauslegung eines qualifizierten Bibelwissenschaftlers mag als Beispiel eines Bischofs 20 Jahre nach der Promulgation der Konstitution über die göttliche Offenbarung Anlaß zur Frage sein, wie weit pastorale Tätigkeit und geistliches Leben der Kirche unserer Tage sich wahrhaft aus diesen Quellen speisen.

Graz

Johannes Marböck

■ MARTINI CARLO M., *Ich bin bei euch — Leben im Glauben nach dem Matthäusevangelium*. (240.) Herder, Freiburg — Basel — Wien 1985. Ln. DM 29,80.

Den bisher erschienenen Bänden eines „geistlichen Bibelkurses“ zu den Evangelien nach Markus, Lukas

und Johannes fügt mit diesem Buch Kardinal Carlo M. Martini, Erzbischof von Mailand, einen abschließenden Band über das Matthäusevangelium hinzu. In 13 Kapiteln erschließt er das Matthäusevangelium (vor allem die Bergpredigt, die Gleichniskapitel und Wunderberichte, die Passion und Auferstehung Jesu). In gewissenhafter Berücksichtigung der Exegese öffnet er den spirituellen Gehalt und leitet jeweils über zum betrachtenden Beten. Der Verfasser, der dem Jesuitenorden angehört, legt seinen Betrachtungen aus dem Matthäusevangelium die „Exercitia spiritualia“ seines Ordensvaters zugrunde. Das Buch eignet sich sowohl zur persönlichen Betrachtung als auch als Grundlage für Exerzitienkurse.

Linz

Josef Hörmandinger

■ FLUSSER DAVID/PELIKAN JAROSLAV/ LANG JUSTIN, *Maria. Die Gestalt der Mutter Jesu in jüdischer und christlicher Sicht.* (108.) Herder, Freiburg 1985. Geb. DM 36,50.

Die schon reiche Fülle der Literatur über Maria wird vermehrt durch einen Bild- und Textband, der einige Besonderheiten aufweist. Die Mitte dieses Schau- und Lesebuches bilden Szenen von zwei Altären der deutschen Gotik, nämlich vom Buxtehuder Altar aus der Werkstatt des Meisters Bertram um 1410 und vom Altar des Meisters der Goldenen Tafel um 1418. Sie zeigen ein Marienleben, das im Sinne der Volksfrömmigkeit, unter Einbeziehung apokrypher Quellen, alle Stationen im Leben der Gottesmutter möglichst anschaulich darbietet: von der Geburt, Aufnahme als Tempeljungfrau, Verlobung und Heirat mit Josef, Verkündigung und Kindheitsgeschichte Jesu, über die Hochzeit zu Kana bis zum Kreuz und in den Pfingstsaal, bis zum Tod Mariens und zu ihrer Aufnahme und Krönung bei Gott.

In diese Bilderfolge sind drei Beiträge über Maria aus jüdischer, protestantischer und katholischer Sicht eingefügt. D. Flusser, Professor für neutestamentliche Forschung an der Hebrew University, Jerusalem, schreibt über Maria und Israel und sieht in der Mutter Jesu vor allem die sorgende und leidende Mutter, die Stellvertreterin auch für das Leid unzähliger jüdischer Mütter bis in unsere Tage, und spricht die Hoffnung aus, daß die Verehrung Mariens zu einem besseren Verhältnis zwischen Juden und Christen führen möge.

Der evangelische Theologe J. Pelikan von der Yale University, New Haven/Conn., geht in seinem Beitrag „Maria — ihr Bild in der Entwicklung der christlichen Lehre“ der Lehrtradition über Maria nach. Bleibendes Fundament der Aussagen über Maria sind Gal 4,4 und die in den Kindheitsberichten bezeugte jungfräuliche Empfängnis Jesu durch Maria. Die dogmengeschichtliche Entfaltung in der Lehre über Maria als Theotokos, Semper Virgo, Immaculata und Assumpta wird als nicht ganz problemloses und unumstrittenes Fortdenken und Fortschreiben des biblischen Fundamentes gesehen.

Der Franziskanerpater J. Lang aus Fulda weckt in seinem Beitrag „Maria im Leben der katholischen Kirche“ Verständnis für die katholische Marienverehrung. Die Marienfeste, die verschiedenen Gebete und bildlichen Darstellungen zusammen mit der Lebendenbildung sind nur vom Hintergrund der Liebe

sowie weltweiten Verehrung und Beziehung des Volks zu Maria verstehbar und verantwortbar. Damit liegt ein Marienbuch vor, das in seinem Gehalt und Niveau über vielen anderen Erzeugnissen dieser Art steht; für den gläubigen Christen ist es ein Buch der Erbauung, der Vertiefung und der Meditation, für die kritischen und skeptischen Leser bietet es klare Aussagen, die zum Nachdenken und Staunen führen können.

Linz

Peter Gradauer

■ GOTS ANTON, *Zusammen mit Maria, der Mutter Jesu. Erneuerung im Heiligen Geist.* (135.) Styria, Graz—Wien—Köln 1985. Kart. S 148.—/DM 19,80.

Die vorliegenden Betrachtungen sind eine schriftliche Wiedergabe von Vertiefungskursen, die Vf. innerhalb der „Gemeinderneuerung aus dem Gottesgeist“ gehalten hat. Sie kommen dem Verlangen vieler Christen aus allen Konfessionen nach, einen gangbaren Weg der Christusbefolgung zu finden. Auf der Suche nach Vorbildern entdecken sie Maria, die diesen Weg am klarsten gegangen ist. In seinen Vorträgen behandelt Vf. das Marienleben in den einzelnen Phasen, wie sie uns die Hl. Schrift zeigt, immer in Beziehung auf das Christusereignis. Jede Betrachtung schließt mit einem Bezug „auf mein Leben“ ab. Zudem halten sich die Betrachtungen an die Aussagen des II. Vatikanums über Maria. Immer ist Bezug genommen auf eine „Erneuerung“ aus der Kraft des Gottesgeistes und auch auf die ökumenische Bewegung von heute. Kritisch sei angemerkt, daß Herodes nicht 4 n. Chr. gestorben ist, wenn es nach unserer Zeitrechnung gesagt sein soll, sondern 4 v. Chr. Vielleicht wollte aber Vf. den Irrtum unserer Zeitrechnung einbeziehen, dann könnte es stimmen. Gerade in dieser Partie stört auch das starke Historisieren, was der literarischen Eigenart dieser Texte nicht gerecht wird.

Das Buch kann aber für private Marienbetrachtungen und als Vorlage für solche Predigten, eventuell im Maienmonat, bestens empfohlen werden. Auch Christen ohne theologische Vorbildung können sie gut verwenden.

Linz

Sylvester Birngruber

■ SPAEMANN HEINRICH, *Drei Marien — Die Gestalt des Glaubens.* (144.) Herder, Freiburg—Basel—Wien 1985. Ppb. DM 16,80.

Sieben Marien erwähnt das Neue Testament. Drei von ihnen heben die Evangelien in besonderer Weise hervor: Maria von Nazareth, die Mutter des Herrn, Maria, die Schwester von Lazarus und Martha, und Maria von Magdala. In ihrer jeweiligen, einzigartigen Berufung und Beziehung zu Jesus offenbart sich eine Haltung, an welcher „die Gestalt des Glaubens“ sichtbar wird.

Maria von Nazareth „ist das erste Geschenk, das der Vater dem Sohn macht . . .“, damit er sich an ihr verheirliche“. Mit Jesus teilt seine Mutter die dreißig verborgenen Jahre, in welcher Jesus, aber auch seine Mutter in Gehorsam und Hingabe an den Vater reifen. Maria wird in der Einzigartigkeit ihres Glaubens zur Mutter der Kirche.